



„Das war schon ‘ne verrückte Zeit“

Porträt über den Hamburger Berufsschullehrer Olaf Bublay

Verfasst von Lenja Gastmann nach einem Interview mit Herrn Olaf Bublay am 14.10.2021 in Hamburg

Olaf Bublay wurde 1947 geboren. Er besuchte ein Hamburger Gymnasium, das er mit einem Abschluss der Mittleren Reife abschloss. Nach der Schule fing er 1969 eine kaufmännische Ausbildung an, welche er 1971 mit dem akademischen Grad des Betriebswirtes abschloss. Im Jahr 1971 begann er ein Lehramtstudium an der Universität Hamburg. Während seiner Zeit an der Universität war Bublay aktiver Interessenvertreter im AStA und Mitglied des MSB Spartakus. Seine Zeit an der Universität schloss Bublay 1978 mit dem ersten Staatsexamen ab. Ab 1979 übernahm er Lehraufträge am Sportfachbereich der Hamburger Universität und war an der Reformierung der Sportlehrer*innen-Ausbildung beteiligt. Im Jahr 1980 machte er sein Referendariat, das er 1981 mit dem zweiten Staatsexamen abschloss. Nach dem Studium und dem anschließenden Vorbereitungsdienst war Bublay ein Jahr arbeitslos und nahm 1981

seine erste Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule 16 in Farmsen/Berne an. Die Gewerbeschule 16 verließ Bublay 1990 und wechselte an die berufliche Schule H 20 Bramfelder-See in Hamburg-Steilshoop. An der H 20 unterrichtete er, zusätzlich zu seinen Fächern Sport und PGW, das Fach Theater. 1995 beendete er seine Lehrtätigkeit am Sportfachbereich der Uni und konzentrierte sich auf den Ausbau des Theater- und Sportfachbereiches an der H 20. In den 2000er-Jahren folgten verschiedene Kooperationen mit Hamburger Theatern und der H 20. Bublays Theaterstücke erhielten verschiedene Auszeichnungen, wie unter anderem mehrfach den Bertini-Preis. Seit seiner Pensionierung 2010 leitet Bublay freiberuflich verschiedene Theaterprojekten an Hamburger Schulen an.

Olaf Bublay wurde zwei Jahre nach Kriegsende geboren und wuchs in einem bürgerlichen Haushalt auf. Er wurde schon in seiner Kindheit mit konservativen Werten konfrontiert. Seine Mutter sah er als „unerreichbares Vorbild, so ‘ne klassische Einser Kandidatin“ und ihr Erfolgsbild prägte seine Wahl, die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium zu absolvieren. Bublay bestand zwar die Aufnahmeprüfung, aber fing schon während der Schulzeit an, gegen den Leistungsdruck zu rebellieren und verbrachte lieber Zeit auf dem Fußballplatz. Nachdem Bublay das Gymnasium mit einem Realschulabschluss verließ, setzte sich seine Mutter mit der Idee durch, dass er eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann machen sollte. Auf die dreijährige Ausbildung folgte eine Abendschule mit anschließendem Studium an der Deutschen Akademie für Absatzwirtschaft in Großhansdorf, das in der Qualifizierung zum Betriebswirt mündete. Schnell merkte Bublay, dass der gewählte Schwerpunkt Betriebswirtschaft keiner war, der ihm viel Freude bereitete. Aufgrund dessen entschied er sich 1971 ein Lehramtstudium mit den Fächern

Sport- und Sozialwissenschaft für die Arbeit an Hamburger Gymnasien zu beginnen. Schon während seiner Ausbildungszeit zum Groß- und Außenhandelskaufmann spürte er die Aufbruchsstimmung, die an den Universitäten herrschte und begann sich politisch zu interessieren und diskutierte mit Freund*innen und Kolleg*innen Springer-Blockaden, Durchsuchungen und die nationalsozialistische Vergangenheit einiger deutscher Politiker.

„Es war schon ‘ne ziemlich verrückte Zeit, weil überall wurden Baader-Meinhof-Anhänger der zweiten und dritten Generation vermutet und gejagt und, ja, irgendwie steckte man da mittendrin und musste sich positionieren.“

Über kleinere politische Aktionen, wie zum Beispiel die Proteste gegen die Einführung des Numerus Clausus an der Universität, fing Bublay an sich politisch zu orientieren und anschließend zu organisieren. Er bewegte sich ab 1971/1972 an der Hamburger Universität im Dunstkreis des Fachschaftsrates Soz/Pol der Soziolog*innen und Politikwissenschaftler*innen. Er beschreibt das Konglomerat der verschiedenen Studentenorganisationen von MSB¹, SDS², SHB³ und RCDS⁴ lachend als „wirklich chaotisch“.

¹ MSB: Marxistischer Studentenbund (Spartakus), Studierendenorganisation der DKP

² SDS: Sozialistischer Deutscher Studentenbund, Studierendenorganisation der SPD

³ SHB: Sozialistischer Hochschulbund, Studierendenorganisation der SPD (SDS und SHB spalteten sich 1960)

⁴ RCDS: Ring christlich-demokratischer Studenten, Studierendenorganisation der CDU

Bublay nahm in dieser Zeit an Boykotten teil, hängte Transparente, organisierte Uni-Seminare und politische Informationsveranstaltungen an Schulen. Darauf folgte seine Teilnahme an der *Aktion kleine Klasse*, die eine Demonstration mit bis zu 10.000 Teilnehmer*innen unter der Forderung: „Keine Klasse über 25!“ organisierte.

„Also, das war noch so 'n eigene Schiene, aber die mich im Grunde dann auch der Schule [...] wieder nähergebracht hat und mir auch gezeigt hat, dass es da viele Anknüpfungspunkte gibt, weil eben viele Lehrer auch engagiert waren.“

Auf die *Aktion kleine Klasse* und die Organisation politischer Großveranstaltungen anlässlich des Putsches in Chile folgten 1973 Eintritte in die GEW⁵ und in den MSB Spartakus. Zudem übernahm Bublay eine Stelle beim AStA⁶ im Kulturreferat, die die Wurzeln für sein späteres Engagement im Kulturbereich bilden sollten. Die Teilnahme an einem Kleinfilmfestival in Leipzig ist ihm besonders positiv im Gedächtnis geblieben. Mit der Bafög⁷-Kampagne folgten weitere politische Aktionen und Bublay nahm sich 1974 und 1975 zwei Urlaubssemester und legte in dieser Zeit den Fokus auf die politische Interessenvertretung im Kulturreferat des AStAs.

⁵ GEW: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

⁶ AStA: Allgemeiner Studierendenausschuss

„Ja, aber Wahnsinn was da losging. Also diese Phasen, die waren so intensiv, muss man ja wirklich sagen, weil da kamst du im Grunde gar nicht zum Studieren. Es ging eigentlich immer nur darum, was ist die nächste Aktion, wie geht es weiter und was passiert jetzt.“

In dieser Zeit war Bublay an der Organisation eines großen Solidaritätsfestivals für Chile beteiligt, es gab Demonstrationen, Versammlungen im Audimax, Plakate und auch ein Filmfestival, bei dem sich Bublay an die intensive Begegnung mit den Dokumentarfilmern aus der DDR Walter Heynowski und Gerhard Scheumann erinnert.

„Mit denen gab's dann so ein paar richtig nette Begegnungen. Ich hatte die dann auch eingeladen, ich wohnte damals glaube ich in der Friedensallee mit Freunden, da haben die dann noch genächtigt und da haben die mir auch noch ein paar schöne Sachen, ich glaube auch noch ein paar DVDs von Filmen überlassen, das hab' ich noch gut in Erinnerung.“

Bublay spricht zudem über den Widerspruch der Zeit. Zum einen war immer mehr studentische Beteiligung an den Entscheidungsprozessen der Universitäten möglich. Zum anderen aber wurden Hochschulgesetze und Berufsverbote erlassen, der Numerus Clausus und andere Einschränkungen eingeführt. Er beschreibt, wie es auch zwischen den Studierendenorganisationen heftige Grabenkämpfe gab, bei denen selbst die Reihenfolge der Redner*innen bei

⁷ Bafög: Bundesausbildungsförderungsgesetz

Vollversammlungen und Abstimmungsergebnisse angefochten worden sind. Insgesamt verliefen diese Auseinandersetzungen überwiegend argumentativ und es wurden viele hitzige und emotionale Debatten geführt.

„Also Demonstrationen, die zum Beispiel auf dem Uni-Gelände begannen, mit so ‘nem AStA-Bus, oben Lautsprecheranlage natürlich und irgendwie so hundert Meter weiter der Bus vom KBW, riesengroß, auch mit Lautsprecheranlage. Du kamst ja im Grunde von dem Campus nur runter, wenn du da so ‘ne Kette aufgeschlossen hast und dann war es so, kaum war der AStA-Bus runter, haben wir dann da neue Ketten gespannt und das Schloss ausgetauscht und dann kam dieser KBW-Bus da nicht vom Campusgelände runter, solche Sachen.“

Im Sommer 1975 nahm Bublay das Lehramtstudium wieder auf und engagierte sich zunehmend im Sportfachbereich der Universität. Er beschreibt die gespaltene Dozent*innenschaft zu der Zeit. Auf der einen Seite gab es Professor*innen, die den Studierenden zugewandt waren und einen handlungsorientierten Ausbildungsansatz vermittelten. Auf der anderen Seite vertrat ein Teil der Professor*innenschaft den leiborientierten Ansatz und legte Wert auf die Umsetzung ihrer Privilegien. Bublay erinnert sich lachend an den Boykott einiger Seminare und Veranstaltungen von unliebsamen Professor*innen und Dozent*innen. Während seiner Zeit am damaligen Institut für Leibesübungen, stellte Bublay schnell den Reformbedarf des Fachbereichs fest

und arbeitete mit verschiedenen Kolleg*innen zusammen, um die *Problemorientierte Einführungsstufe* (POEST) am Institut für Leibesübungen ins Leben zu rufen. Insgesamt zehn Jahre, auch während seiner Zeit als Berufsschullehrer, gab Olaf Bublay weitere Seminare am Sportfachbereich. In diese Zeit fiel außerdem ein Studierendenaustausch mit der deutschen Hochschule für Sportwissenschaft in Leipzig, den Bublay organisierte. Auch hier werden wieder sein außerordentliches Interesse und Engagement für den Austausch mit anderen Kulturen deutlich. Es würde auch die nächsten Jahre in seinem Leben prägen.

Die Universität verließ Bublay im Jahr 1978 mit dem Abschluss des ersten Staatsexamens und absolvierte 1980 sein Referendariat an den zwei Hamburger Schulen Helene-Lange Gymnasium und Gymnasium Blankenese. Seine Lehramtstudium beendete er 1981 erfolgreich mit dem zweiten Staatsexamen.

„Ja, dass lief dann alles ganz, eigentlich ganz locker, weil da hab‘ ich mich nicht großartig vorbereiten und anstrengen müssen, weil ich hatte irgendwie so viel didaktische Erfahrung gesammelt, sodass ich das dann ganz gut in den Schulen auch anwenden konnte.“

Nach seinem Referendariat war Bublay ein Jahr arbeitslos, welches er mit Studierendenjobs an Schulen und Lehraufträgen am Sportfachbereich der Universität füllte.

1981 trat er seine erste Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule 16 in Farmsen/Berne an. Die Gewerbeschule entsprach einem technischen Gymnasium mit dem beruflichen Schwerpunkt auf der Metall- und Elektrotechnik und der Ausbildung für Uhrenmacher*innen. Er erlebte seinen Berufseinstieg insgesamt als Zeit, in der er viel ausprobieren konnte, nebenbei weiter politisch aktiv war und nette Kollegen kennengelernt hat, die ebenfalls friedensbewegt waren.

Er beschreibt seine Rolle als Lehrer als ambitioniert und anspruchsvoll, aber auch als jemand, der immer den Schüler*innen zugewandt und kompromissbereit war.

„Tja, ich war schon sehr anspruchsvoll, weil ich selber auch denke ich durch meine Sozialisation immer erlebt hab‘, dass ja, du irgendwas tun musst, damit sich was verändert und so diesen Gedanken hab‘ ich schon auch transportiert, [...] also viel Freiheiten, aber eben nicht Laissez-faire, das ist ja nochmal was ganz anderes.“

In den nächsten Jahren veränderten die Schulreformen das Hamburger Schulsystem. Ziel des damaligen Schulentwicklungsplanes war die bessere Verzahnung der beruflichen und allgemeinen Bildung an Hamburger Schulen. Olaf Bublay wollte an diesem Prozess teilhaben und wechselte im Jahr 1990 an die neugegründete berufliche Schule H 20 in Steilshoop (heute Campus Steilshoop). Er nutzte die Zeit, um seinem freiheitlichen kreativen Denken und seiner Leidenschaft für das Theaterspielen, der er

schon zu Uni-Zeiten teilweise nachgegangen ist, Raum zu geben und besuchte intensiv eine Hamburger Schauspielschule.

Ja, und bin dann an dieser Handelsschule gelandet und ja, das war im Grunde auch ‘ne richtige Erfüllung, weil da war auch ‘ne Aufbruchstimmung.

Bublay, der seine eigene Schullaufbahn eher als quälend und etwas, das man durchhalten musste, empfand, versuchte als Lehrer seinen Schüler*innen eine andere Schulerfahrung zu ermöglichen und neue Plätze in dem rigiden Hamburger Schulsystem zu schaffen. Das Verhältnis zu seinen Schüler*innen beschreibt er als sehr eng und persönlich. Er bot seinen Schüler*innen stets an, ihn zu Duzen, was bei anderen konservativeren Kolleg*innen auf Unverständnis traf.

Die Leidenschaft des Theaterspiels brachte er mit an die berufliche Schule und etablierte in den folgenden Jahren einen eigenständigen Theaterbereich an der H 20, in dem später zehn Jahre lang auch das Theater-Abitur abgelegt werden konnte. Zu der Zeit gab es das Fach Theater nur an den Gesamtschulen und Gymnasien, nur wenige Handelsschulen folgten mit entsprechenden Angeboten. Bublay setzte sich dafür ein, das Fach auch im Fächerkanon der beruflichen Schulen zu verankern.

Neben dem Fach Theater war auch sein Engagement im Sportbereich der

Handelsschule beachtlich. Er bewegte die Sportangebote weg von der Maxime *Höher, Weiter, Schneller* und Veranstaltungen wie den Bundesjugendspielen. Bublay hatte den Anspruch eines Sportunterrichtes für alle. Den unreflektierten Leistungsgedanken ersetzte Bublay durch ein vielfältiges Angebot von Trendsportarten. Er organisierte an der H 20 einen Trendsporttag, an dem Schüler*innen neue Sportarten ausprobieren konnten, die einen hohen Aufforderungscharakter haben. Allgemein wurden seine Errungenschaften für die berufliche Schule im Theater und Sport von den Schüler*innen sehr positiv aufgenommen und auch immer wieder von der Presse aufgegriffen und anerkannt.

Die Errungenschaften bestanden vor allem darin, veraltete Vorstellungen, wie den nur unzureichend kritisch hinterfragten Leistungsgedanken im Sport oder das Spielen von traditionellen Klassikern im Theater, aufzubrechen und neuen Aspekten, wie zum Beispiel das Angebot von Improvisations- und postmigrantischem Theater und außerschulischen Sportarten, Raum zu geben und für die Schüler*innen erlebbar zu machen. Seit seiner Pensionierung im Jahr 2010 widmet sich Olaf Bublay vor allem der Anleitung von Theaterprojekten, bei der viele Eigenproduktionen entstanden sind. Themen, die Bublay in seinen Stücken aufgreift, sind

Fluchterfahrungen, Anders sein und sexualisierte Gewalt. Die Begeisterung für seine Fächer, das Weitergeben des Wissens und dieser Fähigkeiten ist Olaf Bublay bis heute anzumerken. Mit seinen politischen Stücken gibt Bublay seinen Schüler*innen die Möglichkeit sich politisch zu positionieren und verschiedene Rollen in Konfliktsituationen einzunehmen. Er verfolgt bis heute die Forderung der 68er-Bewegung nach mehr Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit durch sein eigenes Engagement und die Förderung des interkulturellen Theaters.

So, und wenn du solche Positionen aufnimmst, dann bist du selber eigentlich in einer sehr guten Position und musst nicht jetzt irgendwie mit Krampf oder Gewalt irgendwie sagen: „Mensch Leute nehmt doch mal diese Position ein!“ [...] Also von daher, da gibt's eigentlich immer Möglichkeiten, dass du in 'ne andere Rolle reingehst, und, und deswegen finde ich, ist über Theater im Grunde Politik auch richtig gut zu vermitteln.

Olaf Bublay hat in seinem Leben einige verrückte Zeiten miterlebt: als Kleinkind die Auswirkungen der Nachkriegszeit, als Student die 68er-Bewegung im Mittelpunkt des Geschehens der Universität Hamburg, als Lehrer die Wiedervereinigung Deutschlands und als Pensionär die Migrationswelle, die 2015 über Deutschland schwappte. Er schafft es bis heute diese Erlebnisse aufzugreifen und in Theaterstücken kreativ umzusetzen. Er engagiert sich weiterhin für den Austausch der verschiedenen

Kulturen und bringt Schüler*innen und Geflüchteten seine Leidenschaft des Theaterspielens näher. Er fordert seine Schüler*innen stets dazu auf, ihre politischen Interessen zu vertreten und *nicht nur die graue Theorie zu lernen*. Er trägt so die Errungenschaft des kritischen Hinterfragens von veralteten Strukturen und der Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen in die nächste Generation und erhält den Geist der 68er-Bewegung.

Ich bedanke mich bei Olaf Bublay für das angenehme, intensive Interview und das Teilen von Erlebnissen eines sehr interessanten Lebens. – Lenja Gastmann
